

Den Raum mitdenken

Kunsthalle Luzern Sandra Ulloni fand über die Architektur zur bildenden Kunst. Die präzisen Arbeiten der Luzernerin kann man nun in einem aussergewöhnlichen Künstlerbuch und einer Ausstellung bewundern.

Julia Stephan

julia.stephan@luzernerzeitung.ch

Kein fachkundiger Aufsatz über ihre Arbeit, keine Liste mit Werkstiteln, und schon gar keine Biografie! Stattdessen 27 Fotografien ohne sprachliche Nebengeräusche. Genau so hat sich die Künstlerin Sandra Ulloni (37) ihre erste Publikation gewünscht. Letztes Jahr erhielt sie von der Kommission Bildende Kunst der Stadt Luzern einen Beitrag, um in der Publikationsreihe «Junge Kunst» ein Buch zu veröffentlichen.

Statt daraus für sich eine Nabelschau zu machen («So viel hab ich doch noch gar nicht produziert!»), hat sie gegen anfängliche Widerstände aus der Kommission die geplante Künstlermonografie in ein wunderschönes Künstlerbuch verwandelt, das derzeit in der Kunsthalle Luzern eine Begleitausstellung erhält.

Und es macht Spass, durch dieses vom Luzerner Grafikerduo Klaus Fromherz und Martin Geel (PengPeng) gestaltete Buch aus soliden Kartonseiten ablenkungsfrei hindurchzublättern, das wegen seiner pudrigen Farben und wegen seiner Haptik ein bisschen an Kinderbücher fürs Vorschulalter erinnert.

Im Atelier neue Kontinente entdecken

Ulloni hat ihr erstes publizistisches Baby auf den Nachnamen des deutschen Romanciers Karl May (1842–1912) getauft. So viel Reichweite wie der Schöpfer des Winnetou wird die junge Künstlerin bei einer Auflagenzahl von 500 Exemplaren nicht erreichen. Doch wie der deutsche Schriftsteller präsentiert auch sie andere Kontinente, ohne dafür weit in die Welt hinaus zu müssen.

Ihren «Wilden Westen» eroberte sie in ihrem Luzerner Atelier bei der Reussinsel. Ulloni, die bislang nur zu Dokumentationszwecken die Kamera zur Hand nahm, tauchte dort während zweier intensiver Monate in die Objektografie ein. Nur 27 der



Die Künstlerin Sandra Ulloni in der Kunsthalle Luzern, wo gerade ihre erste Einzelausstellung zu sehen ist.

Bild: Corinne Glanzmann (6.10.2016)

insgesamt 500 Fotos fanden den Weg ins Buch. Die lediglich in Bezug auf die Farbsättigung nachbearbeiteten Analogfotografien zeigen aus verschiedenen Perspektiven pastellfarbene Werkstoffe, darunter Farbpigmente, Schaumstoffe oder Holzstäbe in einem Bildraum, den die Objekte durch ihre Präsenz stark mitdefinieren. Mal scheinen sie im luftleeren Raum zu schweben, mal wölben sie sich plastisch ins Bildfeld, mal ziehen sie sich vor den einfarbigen Hintergründen in die Zweidimensionalität zurück.

«Maybe, maybe not», das ist hier die Frage

«Ich verliebe mich oft in Materialien», gesteht Ulloni beim Ausstellungsrundgang durch die Kunsthalle, wo ihre Fotoarbeiten als Prints in derselben Abfolge wie in der Publikation auf zwei

aufeinander zulaufenden Ausstellungswänden gezeigt werden.

Was die Fotos zum Hingucker macht, ist ihr Spiel mit den Grösse Dimensionen. Wie nah Ulloni an die Objekte herangezogen hat, bleibt ihr Geheimnis. Ulloni präsentiert uns eine fremde Miniaturwelt. In jedem Betrachtungsmoment steckt dieses reizvolle «Maybe, maybe not», das im Titel der Publikation mitschwingt. Bei einer Kombination aus Hölzern und orange-gelben Schaumstoffetzen tischt einem die Fantasie zunächst ein Sushi-Gericht auf. Ein Berg aus geschichteten Farbpigmenten könnte zunächst auch eine mehrstöckige Sahnetorte sein, und ein Wolkenfeld offenbart sich erst bei genauem Hinsehen als weisses Pulver auf einer blauen Unterlage.

Ins andere Extrem geht Ulloni bei ihrer zweiten raumfüllen-

den Arbeit «Mondmilch». Die Künstlerin hat einen 150 Kilogramm schweren beigen Leinwandstoff, der an die soliden Leinwandbände alter Bücher erinnert, in der Kunsthalle ausgelegt und durch eine an der Wand angebrachte riesige Öse hindurchgezogen. Der Reiz liegt auch hier in der Wahl des Materials: Der schwere Stoff wirft Falten und bleibt dennoch skulptural. Der Name der Arbeit spielt an auf die weichen Calcitablagerungen in Höhlen, in denen sogar Hände Abdrücke hinterlassen. Die Mondmilchloch-Höhle im Pilatus-Massiv hat diesem Phänomen seinen Namen gegeben.

Von der Architektur zur bildenden Kunst

Dass die Künstlerin von der Architektur kommt – zunächst studierte sie einige Semester Architektur,

bevor sie in die bildende Kunst wechselte –, sieht man ihren präzisen, materialverliebten und den Raum mitdenkenden Arbeiten an. Offene Experimente haben sie schon während ihres Architekturstudiums mehr interessiert als die Konzipierung von Treppenaufgängen, verrät sie uns. Auch in den Zeichnungen, die sie im Kunsthalle-Kabinett zeigt, geht es um ein wichtiges Thema der Architektur: «Um Zwischenräume, ohne die kein Raum möglich wäre.»

Hinweis

«May». Einzelausstellung von Sandra Ulloni in der Kunsthalle Luzern. Bis 6. 11. Am 13. 10., 19.00, Modeschau von Velvet Novel im Ausstellungsraum.
www.kunsthalleluzern.ch

Publikation: Sandra Ulloni: May. Vexer Verlag, 26 Seiten, Fr. 48.–.